

**Zeitschrift:** Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz  
**Herausgeber:** Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz  
**Band:** 2 (1895)  
**Heft:** 3  
  
**Artikel:** Über die weibliche Erziehung  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-525048>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

An seine Stelle wählte man mit Stimmenmehrheit den nobilis et doctissimus R. D. Joannes Seb. (sollte heißen Seb. Ant.) Ringold. Von jetzt an begegnen wir lauter einheimischen Vorstehern der Schule. Seb. Ant., denn so wird er überall geheißen, ausgenommen im untenstehenden Citat, war ein Altdorfer, Sohn des Frz. Flor, und der Mar. Gl. Straumeyer, geb. 1698 den 28. Juni. Sein Vater († 1743 im Alter von 71 Jahren) war Factor (Schaffner) und hatte eine zahlreiche Familie. Trotzdem ließ er seinen Ältesten studieren, vielleicht mit der Unterstützung des geistlichen Schwagers Jos. Flor. Straumeyer, Pfarrer in Adorf (1697 Canonicus in Bischofszell.) Seine Studien wird er in Altdorf begonnen und in der Fremde (Mailand) vollendet haben. Im jugendlichen Alter von 23½ Jahren tritt er als Neopresbyter seine Stelle an und schon 2 Jahre später 1723 wurde unter seiner Leitung ein von ihm verfaßtes Stück: Das Leben des hl. Martin aufgeführt. <sup>1)</sup> Nebstdem war er ein Musikfreund, und nachdem er 1730 die Schule seinem jüngern Bruder abgetreten, besorgte er einige Jahre den Orgeldienst. Zu Ringolds Zeiten, schon 1728, wurde in der Kirche musiziert, denn in den Rechnungen figurieren auch Geigensaiten, 1735 wurde Seb. Anton Pfarrhelfer. Als solcher hatte er die Kirchenregister zu führen. Ihm hat man noch einige interessante Notizen zu verdanken. Nachdem er das Amt 20 Jahre versehen, wählte man ihn zum Pfarrer von Altdorf 1755. Den 11. August 1778 sank Comissar Ringold 80 Jahre alt in's Grab nach einem Leben voller Mühe, aber auch großer Verdienste. (Fortsetzung folgt.) 104

## Über weibliche Erziehung.

(fa.)

Ein Rundgang durch unsere schweizerischen Mädcheninstitute erweckt in uns die Befürchtung, daß man fast unvermerkt da und dort einer falschen Richtung in der Bildung des weiblichen Geschlechtes sich nähert. Wir haben uns zwar noch lange nicht zu jener Oberflächlichkeit erniedrigt, wie wir sie in unserm südlichen und westlichen Nachbarstaate nicht selten finden. Aber das Ideal der Frau, die der Engel in der Familie, die Hüterin der Sitten sein soll, tritt in ihrer Erziehung und Bildung doch oft in den Hintergrund. In den Händen der Frau liegen die Loose der Menschen. Die Frau begleitet den Mann bis zum Grabe; ihr ist die Sorge für die zarten Keime anvertraut, welche einst die Familie, die Gesellschaft, die Nation

per 26 annos Altorffensis Juventutis, musices doctissimus, voce tercanora præditus, variis morborum incommodis, precipue thisis vexatus tandem obiit ætatis suæ 45, in ejus locum pluribus communitatis altorffensis votis suffectus fuit adm. R. nobilis et doctissimus D. D. Joannes Sebast. Ringold.

<sup>1)</sup> Siehe II. Abschnitt.

bilden sollen; sie ist die Beherrscherin der zarten, unschuldigen Kinderherzen, wie der aufgeregten, unbeugsamen Gemüther. Sie erschließt die ersteren den süßesten und heiligsten Gefühlen, beugt die zweiten zur Güte und Milde. Die Frau, welche die Seelenstärke mit ihrer natürlichen Schmiegsamkeit und Zärtlichkeit verbindet, vermag die Leiden der Unglücklichen zu mildern; sie, welche die Wirksamkeit des Beispiels mit der Milde des Wortes vereinigt, vermag den Irrenden zur Reue zurückzurufen, im Herzen, das von Schuld und Unglück niedergedrückt ist, den wohlthuenden Strahl der Hoffnung leuchten zu lassen. Die Frau also muß erzogen werden, um selbst wieder erziehen zu können; sie muß edle und großmütige Gefühle besitzen, um sie den Herzen einzugießen, die ihrer Obforge anvertraut sind; sie muß unbescholten sein, um der Gesellschaft edle Männer; stark und mutig, um dem Vaterlande tapfere Verteidiger zu geben; sie muß fest und unerschütterlich in ihren Entschlüssen sein, um die Charaktere zu bilden, welche der heutigen Gesellschaft so sehr fehlen. —

Die Sitten der Frau sollen einfach und rein sein; ihre Freude sei die Arbeit, die Ordnung des Hauswesens, die Erziehung der Kinder und ihre ganze Liebe soll sich im Heiligtum der Familie vereinigen. So lange Elöbia, die wüsten Hoffreuden fliehend, die ruhige Freiheit der häuslichen Mauern aufsuchte, so lange Virginia ihr Haupt unter das Hakenbeil legte, um ihre Keuschheit zu verteidigen, so lange Lukretia die Wollle spann und Cornelia alle ihre Bohnen in der Erziehung ihrer Kinder fand: so lange war Rom die große, unerschütterliche Säule der Welt, die schreckliche unbefiegte Herrscherin, bei deren Namen Völker und Nationen zitterten. Aber als an die Stelle der Reinheit und Einfachheit der weiblichen Sitten die Pracht und Verweichlichung traten, verschwanden auch die starken und großmütigen Gefühle des Mannes. Als bald zog in Rom der sittliche und politische Zerfall ein und das gewaltige Reich wurde eine Beute der Barbaren.

Die moderne Erziehung der jungen Tochter gründet sich nur allzuhäufig auf Pracht, Weichlichkeit und eitle Außerlichkeiten. Ist die Tochter reich, so sind leider die Eltern oft die ersten, welche ihren Charakter verderben. Kaum öffnet das Kind die Augen, so wird es mit der zärtlichsten Sorgfalt umgeben. Schon träumt man sich seine glänzende Zukunft, sieht es als liebliches Mädchen, als elegantes Fräulein, als glückliche Braut. Alle die kleinen Wünsche und Launen dieses „Engels“ sind unverletzliche Gesetze. Kaum besucht das Mädchen zum ersten Male die Schule, so ist auch schon das ganze Programm seiner Bildung festgesetzt: Klavier, Malen, Tanzen u. s. w. Dann muß unser Töchterchen die höhere Mädchenschule oder ein höheres Mädcheninstitut besuchen, um da altgriechische Geschichte und höhere Mathematik zu studieren. — Wir sind gewiß die ersten, welche einer bessern und weitem

Ausbildung des weiblichen Geschlechtes das Wort reden, aber erweitere man den Kreis nicht bis zu demjenigen des Mannes. Die natürliche Ordnung der Dinge läßt sich einmal nicht umstürzen. Es ist aber eine anerkannte Thatsache, daß das heimliche Streben, das innerste Verlangen des weiblichen Herzens stets nach einem lieben Kreise geht, in welchem es seiner natürlichen Sendung genügen kann, nach der Familie. Zu dieser Mission muß die Frau vor allem herangebildet werden, auch die reiche, vornehme Dame. Denn auch bei ihr vermögen griechische Geschichte und höhere Mathematik die häuslichen Tugenden nicht zu ersetzen, die allein ein glückliches Haus- und Familienleben zu gründen und zu erhalten im stande sind.

Der berühmte englische Psychologe James Cricton Browne behauptete in einem Vortrage des verflossenen Jahres, daß die materiellen Kräfte der Frauen sich in der geistigen Thätigkeit, der sie jetzt unterworfen werden, nicht erhalten können. Alle Bemühungen, die man bisher machte, um die gleiche Höhe der geistigen Kräfte der Frau und des Mannes festzustellen, fallen dahin angesichts der physiologischen Thatsache der Verschiedenheit in der Bildung und Funktion des Gehirnes der Frau und des Mannes. Nicht, daß das Gehirn der Frau weniger schätzbar sei, aber es erreicht seine vollständige Entwicklung in anderer Hinsicht, als dasjenige des Mannes. Es ist nicht bloße Redensart, sondern eine psychologische Thatsache, daß der Mann einen festern Willen, größere Energie, höhern Unternehmungsgeist hat als die Frau. Letztere hingegen ist listiger, ausdauernder, ruhiger. Diese geistige Verschiedenheit muß auch eine wesentliche Verschiedenheit in der Erziehung der beiden Geschlechter bestimmen. Die Bemühung, den Mädchen dieselbe Bildung und Erziehung wie den Knaben zu geben, kann größtenteils nur zu einer verhängnisvollen Ausartung jener Eigenschaften führen, welche dem Weibe eigen sind. Browne besuchte die Zöglinge einer englischen höhern Töcherschule und fand ihren Gesundheitszustand bedauernswert. Von 187 Mädchen litten 137 an häufigen und chronischen Kopfschmerzen, 37 waren kurzsichtig und 4 litten an Weitzanz.. Die organischen Nervenleiden finden sich jetzt viel häufiger bei den Männern als bei den Frauen; aber Browne zweifelt nicht daran, daß sie sich viel stärker auch bei den Frauen entwickeln werden, sobald sie durch angestrengte Geistesarbeit in den Kampf um die Existenz hineingezogen werden. Und unglücklich nennt er die Generation, die von solchen Frauen stammt. Eine Frau von solch einseitiger, geistiger Ausbildung wird sicherlich auch nicht im stande sein, das Haus ihres Gatten mit so viel Poesie und Familienglück zu erfüllen, wie sie es einst als Braut sich geträumt.

Für das Mädchen des Mittelstandes und des Armen ist wohl die Gefahr einer übertriebenen geistigen Bildung und einer Verbildung nicht so groß. Aber anderseits ist es für das arme Mädchen weit wichtiger als für das



reiche, daß auch bei seiner dürftigen Bildung das Ziel und das Loos seiner Zukunft genau in's Auge gefaßt werde. Es ist für dasselbe doppelt notwendig, daß es bei Zeiten an alles gewöhnt werde, was die Handhabung eines geordneten Hauswesens betrifft, nämlich Ordnung und Reinlichkeit im Hause und alle die wertvollen Künste der Nadel, welche so hohe Bedeutung hat in einem Hause, wo Sparsamkeit im Verbrauchen dem mangelnden Erwerbe nachhelfen muß.

Mit der geistigen Bildung in der Schule sollte deshalb wenigstens gleichen Schritt halten die häusliche Ausbildung, welche die Mutter dem Mädchen erteilen könnte in den schulfreien Stunden. Das ist aber selbst einer Mutter, die den besten Willen dazu hat, oft ganz unmöglich aus dem einfachen Grunde, weil infolge der vielen Hausaufgaben keine freien Stunden mehr übrig bleiben. So nützlich und oft notwendig also mäßige Hausaufgaben für die Knaben namentlich in Städten sind, so verhängnisvoll können dieselben für die häusliche Erziehung der Mädchen werden. Denn diese sollten gerade durch das thätige Mitwirken mit der Mutter und den Schwestern in den Hausarbeiten diese häusliche Bildung sich praktisch erwerben. Wir haben allerdings die Arbeitsschulen, die gewiß Vortreffliches leisten. Aber die Tochter findet sich viel leichter zurecht, erkennt es als ihre natürliche Aufgabe, wenn sie an der Hand der Mutter bald die Gemüse reinigt, bald die Abendsuppe kocht und den Tisch deckt, jetzt den eigenen zerrissenen Rock näht, dann wieder den durchlöchernten Strumpf flickt.

Hat aber unser Mädchen während der ganzen Zeit der Primarschule das Köpfchen nur in Bücher und Hefte hineingesteckt, so ist es indessen 13, 14 Jahre alt geworden, ohne jene Liebe zum Hauswesen, die Gewohnheit zur Ordnung und Reinlichkeit gewonnen zu haben, jene Neigung und Hingabe zum häuslichen Leben, welche den Kern einer erfahrenen Hausfrau, einer braven Familienmutter bilden. Wollte auch die Mutter das Mädchen nach Austritt aus der Schule in diese Arbeiten einführen, die Neigung des Töchterchens hat schon eine andere Richtung genommen und wird sich nur schwer auf den Weg der stillen Häuslichkeit leiten lassen. Die englischen Haushaltungsschulen sind vielfach aus diesem Uebelstande hervorgegangen. Der Haushaltungsunterricht bildet in allen Mädchenschulen Englands eine der wichtigsten Lehrdisziplinen und teilt sich in einen theoretischen und praktischen Teil. Ersterer wird unter dem Namen „Domestic Economy“ entweder in den Stundenplan eingefügt oder unmittelbar mit der Praxis verbunden. Gegenstand der Unterweisung sind: 1) die Kenntnis der Nahrungsmittel und wie sie gut zu kochen sind; 2) die Kenntnis des passendsten Materials für Kleidung, und wie einfache Stücke am besten zu verfertigen sind; 3) die Kenntnis von der besten und billigsten Erwärmung, Reinigung und Lüftung der Wohnung

und des besten Materials für Wäsche; 4) die Kenntnis der Gesundheitsregeln und ihrer Anwendung, sowie die richtige Behandlung des Krankenzimmers, wenn jemand krank ist, endlich 5) die Kenntnis des Geldes, wie es zu verdienen, auszugeben und zu sparen ist. Von den neuern Schulhäusern in England hat jedes seine Küche. Für die ältern Schulen ist für je 3 bis 4 derselben im Mittelpunkte ihres Bezirks eine Küche erstellt. Diese Küchen sind alle nach demselben Muster eingerichtet, 21 Fuß lang, 18 Fuß breit und enthalten einen Demonstrationstisch, einen Gasofen, einen Kof, einen Anrichtetisch, eine Scheuerbank, mehrere Schränke, einen Abwaschraum und die einfachsten Küchengeräte, außerdem Schulbänke für 20 Schülerinnen. Jeder Kurs hat 20 bis 22 Lektionen, und die Schülerinnen sind verpflichtet, vom 10. bis 13. Jahre teilzunehmen. Es ist Vorschrift, daß nur solche Speisen gekocht werden dürfen, die auf den Tisch des sogenannten kleinen Mannes kommen. Wichtige Maßregeln werden in ein Büchlein eingetragen, zieren wohl auch auf Tafeln in großem Druck die Küchenwände. Dieser Kochunterricht in den englischen Gemeindeschulen datiert vom Jahre 1875. Seither haben sich auch in den höhern Kreisen die Ansichten über Kochen und Haushaltswesen geändert. Selbst für eine Hausfrau der höhern Stände gilt es heute nicht mehr für „shocking“, wenn sie sich persönlich um Haushalt, Küche und Keller kümmert.

Dieser Kochunterricht vermag wohl helfend zu wirken, aber das freudige Zusammenwirken mit der Mutter im stillen, friedlichen Familienkreise vermag auch dieser nicht zu ersetzen. Er wird den Mädchen Fertigkeit im Kochen verschaffen, aber die Freude und Liebe, diese Fertigkeit im häuslichen Kreise auszuüben, fehlt immer noch.

Wenn wir unsere Mädchen in den Schulbänken vor uns haben, sollten wir eigentlich nicht nur den gegenwärtigen Augenblick, sondern auch ihre Zukunft ins Auge fassen, wo sie einst als Hausmütter wirken werden, von deren Erziehung das Wohl und Weh des zukünftigen Geschlechtes abhängt. Ein einziges großes Ziel soll uns da vorschweben, das Ziel, aus diesen Mädchen Frauen heranzubilden mit einer großen Seele, mit edlen großmütigen Gefühlen, Frauen, welche die Arbeit, die Ordnung, die Zurückgezogenheit und den guten Fortgang in der Familie lieben und ihre ganze Thätigkeit von solider Religiosität durchdringen lassen. Die Frau bedarf in jeder Lage, nach welchem Ziele immer ihr Streben geht, einer guten Erziehung. Die Musik, das Malen, das Sticken sind vortreffliche Dinge, wenn sie die Begleiter sind der Geradheit der Seele, der Festigkeit des Charakters, der Liebe zur Zurückgezogenheit und häuslichen Beschäftigung und eines tiefen sittlich-religiösen Sinnes.

---